

Rede auf der Absolventenfeier der UFL am 15. Juni 2019

Sehr geehrter Präsident Herr Dr. Risch,
sehr verehrte Rektorin Frau Dr. Gant,
sehr geehrte Professoren,
meine Damen und Herren,

Ich darf mich zunächst bedanken für die mir zuteil gewordene Ehre, nun einige Worte als Vertreter *derjenigen* an Sie richten zu dürfen, die im zurückliegenden Semester ihr Promotionsverfahren erfolgreich abgeschlossen haben.

Glück ist eine Überwindungsprämie!

Ich möchte Ihnen etwas vortragen über *den Erkenntniswert einer Dissertation unter besonderer Berücksichtigung des Erkenntnisprozesses und epistemologischer Grundpositionen auf der Basis explorativer Eigenerfahrung am Beispiel der Privaten Universität im Fürstentum Liechtenstein*.

Nein, keine Bange, so schlimm wird es nicht, ich wollte nur sehen, ob Sie nach den bisherigen Ansprachen und musikalischen Darbietungen noch einigermaßen fit sind.

Wir feiern in diesem Jahr das dreihundertjährige Bestehen des Fürstentums Liechtenstein - und wir stehen heute in einer bemerkenswerten - exakt 800-jährigen - Tradition: Die erste mit akademischen Weihen verbundene Verleihung eines Dokortitels durch eine Universität erfolgte übrigens 1219 an der Universität von Bologna, die auch als erste Universität über eine Promotionsordnung verfügte.

Wir haben heute schon viel Interessantes und Erfreuliches über das Doktor-Werden hören dürfen. Über die Worte *promovere* (vorrücken) und *doctus* (gelehrt). Über die Konfirmation, also die Bestätigung, von Verstand und Geisteskraft. Über den Dokortitel, der übrigens streng genommen gar kein Titel und erst recht kein Namensbestandteil ist, sondern der höchste akademische Grad, den eine Universität vergeben kann. Über aufopferungsvolles bis selbstquälerisches Forschen. Über außergewöhnliche Leistungen und entbehrungsreiche Anstrengungen. Und darüber, wie Frau Dr. Gant heute eingangs darauf hinwies, dass der Weg zum Dokortitel kein Spaziergang, sondern lang und steinig ist.

Der Dokortitel ist keine zwingende Voraussetzung für die meisten Berufe; man kann auch *ohne* ihn Karriere machen. Er ist rechtlich gesehen nicht einmal ein Bestandteil des eigenen Namens, und es besteht daher auch kein rechtlicher Anspruch, als "Herr oder Frau Doktor" angeredet zu werden. Anders als bis ins 18. Jahrhundert hinein, verleiht er weder automatisch die Berechtigung, an Universitäten eigenverantwortlich zu lehren, noch bringt er adelsgleiche Privilegien mit sich - schade an sich! Zu allem Überfluss müssen sich Juristen und andere Nicht-Mediziner erklären, dass sie gar nicht *Arzt* sind. Dies hat bereits schon beispielsweise bei Entbindungen in Flugzeugen zu prekären Situationen geführt.

Angesichts all dessen stellt sich die Frage: Lohnt es sich denn überhaupt, die Mühen und Kosten der Doktorwerdung auf sich zu nehmen? Nun, so wie ich heute bei aller Bescheidenheit und Dankbarkeit vor Ihnen stehen darf, kann ich diese Frage für mich *bejahen*: Man erbringt auf dem Weg zur Doktorwerdung eine eigenständige wissenschaftliche Leistung; man schafft ein wissenschaftliches Werk. Man wird zum Forscher – an einem Gegenstand, der bis dahin noch von niemand anderem in dieser Form untersucht worden ist. Man sucht und findet neue, eigene Antworten auf bisher nicht oder nicht hinreichend beantwortete Fragen. Man bringt Licht in ein Dunkel, oder leistet zumindest einen bescheidenen, aber nicht zu unterschätzenden Beitrag hierzu.

Sebastian Schildbach,

Jeder, der nur ein bisschen Forschergeist und ein Mindestmaß an Enthusiasmus für die zu erforschende Materie in sich trägt, wird daher in einem Promotionsvorhaben, trotz aller Mühen, ein mehr als hinlängliches Maß an Stimulation, Freude und Befriedigung finden.

Die Promotion im Rahmen eines strukturierten medizinischen- bzw. rechtswissenschaftlichen Studienganges an der UFL hat meines Erachtens sowohl einen *privaten* als auch einen *öffentlichen* Nutzen, nämlich einerseits der Erwerb von Kompetenzen und Kenntnissen im Spezialthema der Dissertation, also der private Ausbildungsnutzen, und damit ein Grundstock für ein eigenes wissenschaftliches Profil.

Es handelt sich aber nicht nur um einen Kenntnis-, sondern auch um einen *Erkenntnis*prozess und somit um einen wichtigen Teil der individuellen Persönlichkeitsentwicklung. Andererseits der Beitrag zum wissenschaftlichen Erkenntnisfortschritt, also der öffentliche und gesellschaftliche Erkenntnisnutzen.

Und ich gehe weiter: Wissen suchen wir *außen*, durch das Studium der Dinge, und verwahren es Innen. Weisheit aber finden wir *innen* und wenden sie außen an. Der Weg: Wissen - von außen nach innen. Weisheit - von innen nach außen. Wir leben heute in einem Computer- und Informationszeitalter und sehr viel Wissen ist rasch verfügbar. Allgemeines Wissen wird daher nicht als besonders wertvoll empfunden, weil es allgegenwärtig und ohne viel Anstrengung zugänglich ist.

T. S. Eliot fragt, "Wo ist die Weisheit, die wir im Wissen verloren haben? Wo ist das Wissen, das wir in der Information verloren haben?" Weisheit ist umgesetztes bzw. gelebtes Wissen. Der Wissende liest die *Zeilen*, der Weise *dazwischen*. Daher ist die Aussage "Wissen ist Macht" so nicht richtig. Sondern erst *angewandtes* Wissen ist Macht. Der Wissende *weiß*, was er weiß. Der Weise *tut*, was er weiß. Wissen ist das Aufnehmen, Ablegen, Sammeln und Abrufen von Daten und Informationen etc., während Weisheit die Fähigkeit beschreibt, diese Daten in Verbindung zueinander verarbeiten und nutzen zu können. Weisheit ist Urteilen und kommt erst im Laufe der Zeit durch Ansammlung von Erfahrungen zustande. Wissen und Weisheit sind wie zwei Flügel eines Vogels. Wissen sollte von Weisheit begleitet werden, um Entgleisungen zu verhindern. Denn Wissen ohne Ge-Wissen und ohne Weisheit kann gefährlich werden. Wissen ist isoliert, Weisheit vernetzt. Die einzelnen *Zutaten* entsprechen dem Wissen und das fertige *Gericht* der Weisheit. Ich fasse zusammen: Das *Wissen* sagt: die Tomate ist keine Frucht. Die *Weisheit* lehrt: die Tomate kommt nicht in den Fruchtsalat.

In einer Zeit, wo *Vernetzung* und Net(t)working - welches ich selber am liebsten mit doppelt-tt schreibe - wichtiger denn je sind, wünsche ich mir, dass die heute zu Ehrenden der Privaten Universität Liechtenstein weiterhin mit ihr *verbunden* bleiben, etwa durch das Alumni-Netzwerk, welches uns heute bereits nahe gebracht wurde. Es wurde für die ehemaligen Absolventen eingerichtet und freut sich über jedes neue Mitglied.

Der Volksmund umschreibt den Begriff "*Doktor*" zutreffend, indem er sagt: "Ein Doktor kann wohl ein Narr, aber ein Narr kein Doktor sein." So möchte ich abschliessend an die Absolventen appellieren: Seid wissend *und* seid weise! Kluge Köpfe denken voraus, *weise* Köpfe leben achtsam im Hier und Jetzt.

So lassen Sie uns *nun* diese besondere Feier bewusst erleben und genießen, denn - für schöne Erinnerungen muss man im Vorhinein sorgen.

Sebastian Schildbach,